

## 1. Juni: Tag der Milchkühe

Wie kommt die Milch in die Flasche?

Gewidmet den Kindern der Grundschule Michelsneukirchen

Wir erkundeten gerade die nachbarschaftliche Wiese, als Frechdachs plötzlich einen lauten Schrei ausstieß. Was war denn nun schon wieder geschehen? Man konnte ihn auch wirklich keine Minute aus den Augen lassen.

Rasch drehte ich mich um und entdeckte unseren Dachs, der sich mit schmerzverzerrtem Gesicht den Kopf hielt und leicht benebelt auf dem Boden saß.

„Irgendetwas hat mir gerade einen Schlag versetzt“, jammerte er empört und rieb sich dabei immer wieder die Stirn. Mit einer weit ausholenden Handbewegung deutete er in Richtung Wiese und schreckte erneut zusammen. „Schon wieder!“, rief er entsetzt. „Jetzt hat gerade mein ganzer Arm gekribbelt.“

Auch wenn es die Situation eigentlich nicht hergab, so musste ich doch lachen.

„Du hast wohl noch nie etwas von einem elektrischen Zaun gehört?“, erkundigte sich Biber-Bernd und deutete auf die hellen Drähte, die genau vor uns gespannt waren.

Überrascht sah ihn unser Dachs an. „Wo soll denn hier ein Zaun sein? Meinst du etwa diese Strippen?“, fragte er und berührte abermals den Draht. Erschrocken sprang er zurück, denn schon wieder hatte er einen Schlag bekommen. „So ein Quatsch! Was steht der hier auch mitten im Weg herum?“, beschwerte er sich, und ehe ich ihn davon abhalten konnte, war er mit einem Satz darüber gesprungen und lief vergnügt über die angrenzende Wiese.

Doch was war das? Aus dem Augenwinkel nahm ich etwas wahr, das mir das Blut in den Adern gefrieren ließ. Ich wollte unseren Dachs gerade noch warnen, doch auch er hatte schon bemerkt, dass er nicht alleine auf dem eingezäunten Bereich war.

„Hilfe – ich werde angegriffen“, rief er panisch und lief hakenschlagend wie ein Hase über die grüne Weide.

Jetzt bemerkten auch die anderen, in welcher misslichen Lage sich unser Dachs wieder einmal gebracht hatte.

„Lauf schnell zu den Bäumen!“, forderte ihn Aluna auf und entgegen seiner Gewohnheit gehorchte Frechdachs dieses Mal aufs Wort. Die Kühe, in deren Revier er eingedrungen war, waren ihm dicht auf den Fersen.

„Und nun klettere hinauf!“, rief ihm Brillen-Bär zu, als er die kleine Baumgruppe am Rand der Wiese erreicht hatte.

Auch dieses Mal tat Frechdachs, wie ihm geheißen wurde.

Kurze Zeit später saß er auf der untersten Astgabel und streckte den Kühen die Zunge

heraus. „Hier könnt ihr mich nicht fangen“, rief er ihnen keck zu und lehnte sich erschöpft an den Baumstamm.

„Was geht denn hier vor sich?“, ließ mich die Stimme von Herrn Engel zusammenzucken. Er und seine Frau hatten sich wohl auf die Suche nach uns gemacht und waren nun überrascht, als sie uns am Elektrozaun stehen sahen.

Im selben Augenblick entdeckte Alunas Vater Frechdachs auf dem Baum. „Ist unser Dachs jetzt unter die Eichhörnchen gegangen oder was macht er dort drüben auf dem Baum?“, erkundigte er sich bei seiner Tochter.

Aluna berichtete ihm, was eben geschehen war. Als sie geendet hatte, brach Herr Engel in schallendes Gelächter aus. „Das sieht unserem Dachs mal wieder ähnlich. Weiß er denn nicht, dass man eine Wiese mit weidenden Kühen und ihren Kälbern nicht betreten darf?“ Kaum dass er den Satz zu Ende gesprochen hatte, zeigte er auf das Verbotsschild, das neben einem Gatter in der Nähe angebracht war: „Betreten verboten“, stand da und zwar mehr als gut lesbar.

Überrascht sahen wir ihn an, denn keiner von uns hatte je von solch einem Verbot gehört, geschweige denn das Schild gesehen.

„Warum darf man denn nicht auf diese Wiese?“, wollte Biber-Bernd wissen.

Herr Engel erklärte, dass die Kühe jeden Morgen vom Bauern auf die Weide getrieben werden, um sich dort am frischen und saftigen Gras satt fressen zu können. Das Grasen und Wiederkäuen sind nämlich die Lieblingsbeschäftigungen der Kühe.

„Haben die Angst, dass man ihnen etwas wegfuttert?“, war in diesem Moment die Stimme von Frechdachs zu vernehmen. Irgendwie hatte er es doch tatsächlich geschafft, unbemerkt vom Baum zu klettern und sich wieder zu uns zu schleichen.

„Den Kühen geht es in diesem Fall nicht ums Futter“, erklärte Frau Engel. „Sie verteidigen ihre Jungtiere. Normalerweise sind Kühe eher scheue Tiere und wenden sich von den Menschen ab. Wenn sie sich aber bedrängt fühlen oder Gefahr für die Kälber im Verzug ist, gehen sie auch gerne mal zum Angriff über.“

Aus gewisser Entfernung betrachteten wir die Tiere, die nun wieder still und friedlich auf der Weide standen. Dabei fiel mir ein Kälbchen auf, das gerade vom Euter seiner Mutter trank.

„Kühe zählen zu den Säugetieren“, begann Frau Engel zu erklären. „Wie wir Menschen werden auch sie in den ersten Lebensmonaten über die Muttermilch versorgt.“

Weiter kam sie nicht, denn in diesem Augenblick geschah etwas, mit dem wir alle nicht rechnen konnten.

Das Kälbchen hatte gerade das Euter der Mutter angestupst und wollte weitertrinken, als die Herde plötzlich unruhig wurde. Im nächsten Moment stoben die Kühe wie wild auseinander und liefen muhend über die Weide.

Was hatte sie so erschreckt? Rasch suchte ich mit meinen Augen die Umgebung ab. Was ich dann sah, ließ mir den Atem stocken. Um das Kälbchen zu schützen, das mutterseelenallein auf der Weide stand, war höchste Eile geboten.

Mit einem kräftigen Sprung überwand ich den Elektrozaun und rannte so schnell mich meine Beine trugen auf das Kleine zu. Doch auch der Angreifer kam immer näher. Ob es mir wohl gelingen würde, vor ihm da zu sein?

Gleichzeitig kamen wir bei dem Kalb an, und noch ehe der Jagdhund zum Sprung ansetzen konnte, hatte ich das Jungtier schon beiseite gezogen. Mit einem kläglichen Winseln landete der Angreifer auf allen vier Pfoten mitten in einem frischen Kuhfladen.

Ich war schon drauf und dran die Fäuste zum Kampf zu heben, als ein lauter Pfiff zu hören war. Augenblicklich spitzte der Hund die Ohren, machte auf der Stelle kehrt und war mit hohen Sätzen im angrenzenden Waldstück verschwunden.

„Wie kann man nur seinen Jagdhund ohne Leine laufen lassen?“, schimpfte Herr Engel, der nun mit meinen Freunden ebenfalls die Weide betreten hatte.

„Wie geht es dir?“, erkundigte sich Aluna bei mir, und erst jetzt bemerkte ich, dass mein ganzer Körper vor Anspannung zitterte.

„Alles ist gut“, versuchte ich das Kälbchen in meinen Armen zu beruhigen. Dessen Herz schlug schnell und es stand ziemlich wackelig auf seinen Beinen.

„Nicht umdrehen!“, versuchte mich Frechdachs zu warnen, als ich auch schon einen heißen Atem in meinem Nacken verspürte. Etwas stand hinter mir.

Ganz langsam drehte ich mich um und blickte direkt in die Augen einer Kuh. Ich erstarrte zur Salzsäule. Aus Angst vor einem Angriff hob ich schützend die Hände.

Doch was war das? Meine Hände wurden auf einmal ganz nass. Die riesige Zunge einer überaus freundlichen Kuh schleckte über meine Finger und widmete sich anschließend der Säuberung des Kälbchens.

Immer noch perplex sah ich meine Freunde an, als uns eine Stimme zusammenschrecken ließ. „Was habt ihr auf meiner Weide verloren? Macht, dass ihr sofort wegkommt, sonst hole ich die Polizei!“, hörten wir jemanden schimpfen. Als wir uns umdrehten, erkannten wir Herrn Milchbauer, der mit geballten Fäusten auf uns zulief.

Heute sollte uns auch wirklich nichts erspart bleiben. Jetzt stand auch noch Ärger mit unserem Nachbarn ins Haus.

„Was soll das?“, herrschte uns Herr Milchbauer an, während er auf das zitternde Kälbchen starrte. Mit ruhiger Stimme erklärte ihm Herr Engel, was eben vorgefallen war und warum wir uns auf seiner Weide befanden.

Mit großen Augen sah uns der Bauer an. „Dann habt ihr also Elsa gerettet“, sagte er und setzte sich vor Erschöpfung auf den Boden. Aufgewühlt erzählte er uns, dass in den letzten Wochen zwei andere Kälbchen nach einem Angriff durch einen Hund gestorben waren.

Zum Dank für unser beherztes Eingreifen lud er uns zu sich auf den Hof ein. Dort angekommen sahen wir, dass er nicht nur auf der Weide, sondern auch noch in einem großen Stall jede Menge Kühe hatte. Lautes Muhen erklang und der Geruch von Vieh drang dampfend ins Freie.

„Was ist denn da los?“, erkundigte sich Frechdachs, der es mal wieder nicht lassen konnte und

uns allen voraus in den Stall gelaufen war.

„Gerade ist Melkzeit“, erklärte die Bäuerin und begrüßte uns freundlich.

Überrascht sahen wir uns im Stall um. Hier saß niemand mehr wie früher auf einem Schemel und molk die Kühe mit der Hand, sondern alles lief vollautomatisch. Am Euter der Kühe hingen Saugnäpfe und über eine große Melkanlage wurde die abgesaugte Milch in einen großen Behälter gepumpt.

„Wie kommt eigentlich die Milch von hier in die Flasche?“, erkundigte sich Brillen-Bär.

Herr Milchbauer erklärte, dass die Milch vom Hof mit einem großen Tanklastzug in die Molkerei gefahren wird, um dort dann weiterverarbeitet zu werden. Ein Teil landet als Milch im Regal, der andere Teil wird zu Käse, Quark oder Joghurt verarbeitet.

„Und was ist mit dieser Milch?“, wollte Frechdachs wissen und zeigte auf einen vollen Behälter, der etwas abseits stand.

„Die ist für unsere Milchtankstelle“, erklärte die Bauersfrau.

„Milchtankstelle?“, fragten wir alle wie aus einem Mund.

Lächelnd informierte sie uns, dass es hier auf dem Hof die Möglichkeit gibt, an einem Automaten frische Milch zu kaufen. An der sogenannten Milchtankstelle kann jeder seine eigene Flasche unbehandelte Milch zapfen.

Die Bäuerin bat uns, ihr zu folgen und so kamen wir kurze Zeit später in den Genuss eines Glases frischer Milch. Wie gut sie doch schmeckte und wie cremig sie war. Kein Vergleich zu der Milch aus der Packung.

„Ich weiß jetzt, wo ich in Zukunft unsere Milch holen werde“, meinte Frau Engel und füllte gleich noch eine weitere Flasche ab. „Ab heute wird Milch nur noch hier am Blecheuter gezapft.“

Dankend sah die Bäuerin sie an. „Ich mache übrigens auch den Joghurt selbst“, meinte sie verschmitzt und stellte jedem von uns eine kleine Schüssel mit Naturjoghurt hin. „Mit frischem Obst schmeckt er noch besser und ist viel gesünder als der, den man im Supermarkt kaufen kann.“ Sie wusste, dass in den meisten Fruchtjoghurts keine richtigen Früchte, sondern nur Zusatz- und Aromastoffe enthalten sind.

Wir durften noch einen Erdbeer-, einen Kirsch- und einen Heidelbeerjoghurt probieren, alle waren mit frischen Früchten zubereitet. Das war vielleicht ein Gaumenschmaus.

Nachdem wir uns von Familie Milchbauer verabschiedet hatten, machten wir uns mit einigen Flaschen Milch und selbstgemachtem Joghurt auf den Rückweg.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, wie die Milch von der Kuh in die Flasche gelangt. Ohne das Zaunerlebnis von Frechdachs wären wir wahrscheinlich nie auf die Milchtankstelle aufmerksam geworden und hätten nicht erfahren, wie lecker frische Milch und selbstgemachter Joghurt schmecken. Und wenn ich das nächste Mal auf dem Bauernhof bin, werde ich Familie Milchbauer fragen, warum die Milch weiß ist, obwohl die Kühe grünes Gras fressen.

Dein Milchtankstellen-Krokofil